

Bayreuther Festspiele: Ausstellung – „Wer ist der Gral?“ im Markgräflichen Opernhaus, 20.7.-31.8.2008 Text: Klaus Billand

Anlässlich der Neuinszenierung des „Parsifal“ durch den norwegischen Regisseur **Stefan Herheim** bei den Bayreuther Festspielen 2008 zeigten das Richard-Wagner-Museum und die Bayreuther Festspiele erneut eine Ausstellung im Markgräflichen Opernhaus, wegen dem Wagner einst nach Bayreuth gekommen war. Während bei der „Ring“-Ausstellung am selben Ort im Vorjahr die Rezeptionsgeschichte der Tetralogie in Bayreuth seit ihrer Uraufführung 1876 dokumentiert wurde, setzte sich die Ausstellung „Wer ist der Gral?“ – Geschichte und Wirkung eines Mythos, ganz in Anlehnung an die berühmte Frage Parsifals im 1. Aufzug des gleichnamigen Bühnenweihfestspiels mit der Stoff- und Motivgeschichte des Grals auseinander.

In einem stark abgedunkelten Labyrinth, in dem die Exponate umso eindrucksvoller beleuchtet zu bester Geltung kommen, wandelt der Besucher auf den Spuren einer vielgestaltigen Gralssuche. Die Suche nach dem Gral wird mit dem Gang durch die Ausstellung immer mehr auch zu einer Suche nach dem Ich, nach sich selbst – ein unergründlicher Zauber scheint vom Objekt der Ausstellung auszugehen, in dem der Legende nach einst Joseph von Arimathia das Blut aus der Seitenwunde des Gekreuzigten auffing. Der Gral ist nicht nur ein zentrales Symbol im Oeuvre Richard Wagners, sondern generell der europäischen und außer-europäischen Kulturgeschichte. Er versinnbildlicht die immerwährende Suche nach der Identität des Ich und der Erlösung im Einswerden mit sich selbst und der Welt. Er erscheint zugleich als Attribut des Guten wie auch des Dämonischen, und damit repräsentiert die Gralsschale symbolisch die ganze Bandbreite der menschlichen Identität.

Dieses Spannungsfeld wird in der Ausstellung entwickelt und über die Jahrhunderte von der Entstehung des Grals-Mythos bis in die Gegenwart in Film und Alltagskultur abgedeckt, nicht ohne auf die Bedeutung des Bühnenweihfestspiels für die Bayreuther Festspiele einzugehen, denen der „Parsifal“ ja über 30 Jahre vorbehalten war.

Gleich fallen eine zeitgenössische Nachbildung des Gralskelchs der „Parsifal“-Uraufführung 1882 in Bayreuth ebenso wie der *Sacro Cantino* aus Genua ins Auge, eine sechseckige grüne Schale. Von ihr berichtete der Karmelitermönch Fra Gaetano, sie sei von Jesus während des Letzten Abendmahls als Gefäß benutzt wor-

Alexander Frenz, Illustration zu Chamberlains Richard Wagner, Tusche auf Karton, o. J., Nationalarchiv der Richard-Wagner-Stiftung, Bayreuth



Alexander Frenz, Illustration zu Chamberlains Richard Wagner, Tusche auf Karton, o. J., Nationalarchiv der Richard-Wagner-Stiftung, Bayreuth

den. Beim ersten Kreuzzug nach Cäsarea (1101) wurde der *Sacro Cantino* nach Genua gebracht, wo er in der Kirche San Lorenzo als Reliquie verehrt wurde.

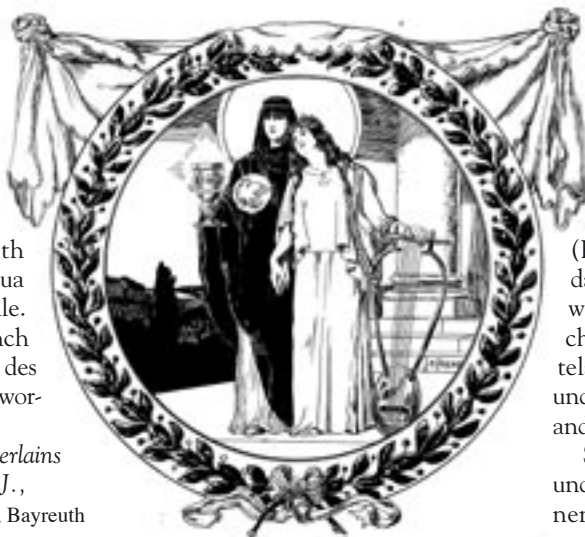
Sodann wird die Dichtung von **Wolfram von Eschenbach** thematisiert, in der er einen vom Himmel gefallenen Stein (*lapis exilis*) erwähnt, mit dem er den Gral beschreibt. Die Faszination, die von Steinen und ihren heilbringenden Kräften ausgeht, ist im Zusammenhang mit dem Gral von großer Bedeutung, wie die Ausstellung zeigt. Auch der *lapis exilis*, den Roland Aeschlimann in seiner großartigen „Parsifal“-Inszenierung 2004 in Genf eindrucksvoll in Szene setzte, hat jugenderhaltende Kraft. Man sieht ein Foto der Kaaba von Mekka mitten im Haddsch. Auch die Kaaba verehrt einen geheimnisvollen schwarzen Stein, der zuerst weiß gewesen sein soll. Ein schöner Holzschnitt von 1550 zeigt den „Stein der Weisen“ oder *lapis philosophorum* als Produkt der Vorstellung einer ebenso elementar-irdischen wie kosmischen Verbindung zwischen Mensch und Natur, als Mittel und gewissermaßen Katalysator zur Herstellung neuer, höherwertiger Bindungen. Die Suche nach ihm ist wie die Suche nach sich selbst. Der reich illustrierte und meister-

haft kalligrierte Prachtband des *Splendor Solis* (1532-35), oder „Sonnenglanz“, eine der anspruchsvollsten Handschriften des 16. Jahrhunderts, stellt die Zubereitung des Steins der Weisen in den verschiedensten Herstellungsstufen dar. Auch die Rolle des Grals im Roman *Perceval* von **Chrétien de Troyes** und die Beziehungen Percevals zum Artushof werden präsentiert.

Natürlich fehlt es auch an eindrucksvollen Abendmahlsdarstellungen nicht, darunter eine auf einem von vier flämischen Wandteppichen, entstanden um 1520. Er zeigt Maria Magdalena vertraut und intim in den Armen Christi ruhen...

Man sieht sodann das gespenstische Bild der sagenumwobenen Glastonbury Abbey in Avalon, wohin der Sage nach Joseph von Arimathia den Gral gebracht haben soll und einen Dornbusch pflanzte, der noch heute mysteriöserweise zweimal im Jahr blüht. Hier, wo sich der sterbende König Artus nach seiner letzten Schlacht von Camlann aufhielt, soll der Gral aufbewahrt worden sein. Ebenso ist eine Idealan-sicht des oberen Burghofs von Neuschwanstein von Christian Jank aus dem Jahre 1871 zu sehen, als Beispiel für die „Gralsburgen“ König Ludwigs II. von Bayern, der sich Neuschwanstein heilig und un-nahbar wünschte wie die Gralsburg Monsalvat im „Lohengrin“. Ähnlich eindrucksvoll ist der Aquarell-Entwurf zu einer Gralshalle von Eduard Ille aus dem Jahre 1876 aus dem Ludwig II.-Museum in Herrenchiemsee, der an die Hagia Sophia in Istanbul (Konstantinopel) angelehnt ist. Er lässt darauf schließen, dass auch König Ludwig II. in seiner Gralsvorstellung westliche und östliche Welt in Gestalt der mittelalterlichen Gralsdichtungen einerseits und der byzantinischen Sakralarchitektur andererseits verband.

Selbstverständlich kann der legendäre und am Dom von Siena unter seinen Tränen inspirierte Bühnenbildentwurf von





Gralskelch, Zeitgenössische Originalnachbildung des Gralskelchs der Parsifal-Uraufführung 1882, illuminiert, Nationalarchiv der Richard-Wagner-Stiftung, Bayreuth

Paul von Joukowsky zur „Parsifal“-Uraufführung 1882 nicht fehlen, den man in der Neuinszenierung von Stefan Herheim wieder erahnen konnte, ebenso wie Joukowskys Requisitenentwürfe zu Gralskelchen und -schreinen für 1882, sowie eine Gouache der großen Gralsszene aus dem Nationalarchiv der Richard-Wagner-Stiftung Bayreuth. Ferner sind Bühnenbildentwürfe zu „Parsifal“ von **Franz Angelo Rottonaro** für das Prinzregententheater München zu bewundern. Sie zeigen weihevolle runde Kuppelbauten, in deren Zentrum sich in einem von oben eindringenden Lichtkegel der Gral befindet.

Ähnlich beeindruckend sind die romantisch-mystisch verklärten Ölgemälde **Hermann Hendrichs** (1856-1931), dessen Vorbild **Arnold Böcklin** (u.a. Maler der von **Patrice Chéreau** als Walküren-Felsen thematisierten „Toteninsel“) war, und die eine Gralsszene sowie Parsifals Ritt zur Gralsburg zeigen. Zwei Farblithografien von **Franz Stassen**, die Amfortas und Parsifal bei der Segnung des Grals zeigen, runden diesen Teil der Ausstellung ab.

Dann geht sie noch kurz auf die nationalsozialistische Propaganda ein, die im Gral vor allem das Gefäß des reinen Blutes sah und ihn so als Symbol ihrer Rassenideologie benutzte. U.a. ist die Satzung der völkisch-antisemitischen Vereinigung „Germanen-Orden“ mit seiner inneren Loge „Zum heiligen Gral“, um 1925, zu sehen, sowie Pläne und Artefakte der Wehlsburg, die im Dritten Reich als eine Art Gralsburg fungierte.

Schließlich kommt auch noch der Sport zu Wort, denn nicht nur ist der Pokal ein



Paul von Joukowsky, Requisitenentwurf zu Parsifal, Gralskelch Variante B, Aquarell auf Papier, 1882, Nationalarchiv der Richard-Wagner-Stiftung, Bayreuth

Symbol für das „Wunder von Bern“, sondern auch dem DFB-Pokal des Deutschen Fußballbundes sehr ähnlich, also Schale ewiger Labung oder schweiß-, tränen- und sektgefülltes Gefäß des Triumphs. Wieder ist es der Gral, der eine zentrale symbolische Bedeutung einnimmt...

Referenzen: „Wer ist der Gral?“ – Geschichte und Wirkung eines Mythos, Hrsg. Richard-Wagner-Museum Bayreuth; Deutscher Kunstverlag München Berlin; 2008, 80 Seiten.



Paul von Joukowsky, Parsifal, Die große Gralsszene, Gouache, 1882, Nationalarchiv der Richard-Wagner-Stiftung, Bayreuth